

**Zeitschrift:** Schweizerische Taubstummen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme  
**Band:** 21 (1927)  
**Heft:** 17

**Artikel:** Ueber Glocken aus früheren Zeiten  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-922710>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

21. Jahrgang

Schweizerische

1. September 1927

# Taubstummen-Zeitung

Organ der schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“  
Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:

Eugen Sutermeister, Gurtengasse 6, Bern  
Postcheckkonto III/5764

Redaktionsschluß vier Tage vor Erscheinen

Nr. 17

Abonnementspreis:

Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 7 Goldmark

Insertionspreis:

Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.

## Zur Erbauung

Tut man dir Unrecht, so lasse es in Geduld und im Aufblick zu Gott über dich ergehen, denn wenn du dich über die zugefügte Ungerechtigkeit bekümmerst und erzürnst, so tuft du dir selber schaden. Deinem Feind aber erweisest du einen Dienst, denn er wird sich freuen, wenn er erfährt, daß es dir wehe tut und dich niederrückt. Wenn du aber geduldig und stille bist, so wird Gott von oben herab zu seiner Zeit recht richten, und deine Unschuld an den Tag bringen.

## Zur Belehrung

### Über Glocken aus früheren Zeiten.

Kleine Glocken fanden schon in den ältesten Zeiten Verwendung. Die Ägypter brauchten sie bei der Verehrung ihrer Götter. Auch bei den alten Griechen bedienten sich die Priester gleichfalls kleiner Glocken. Die Römer benutzten Haussglocken, während große Glocken, wie wir sie heute zum Versammeln der Gemeinden in Kirchen finden, erst in der christlichen Zeit Anwendung fanden. Den Guß derselben soll der heilige Paulinus, Bischof von Nola, zu Anfang des 5. Jahrhunderts erfunden haben, und die Kirche dieses Bischofs rühmt sich, den „ältesten Glockenturm in der Christenheit“ zu besitzen. Jedemfalls blühte in Nola, begünstigt durch reiche

und reine Kupfererze, schon früh der Glockenguß, weshalb die kleineren Glocken auch den lateinischen Namen „Nola“ tragen.

Das deutsche Wort „Glocke“ stammt aus dem 8. Jahrhundert. Den kirchlichen Gebrauch der Glocken soll nach einigen der heilige Paulinus, nach anderen der Papst Sabinian eingeführt haben. Eine der ältesten Glocken befindet sich in der Cäcilienkirche zu Köln. Sie stammt aus dem 6. Jahrhundert und trägt den Namen „Saufang“.

Gewiß ist, daß Glocken bereits im 7. Jahrhundert in Frankreich und in Deutschland bekannt waren und daß im 8. Jahrhundert die Sitte auffam, sie feierlich zu weihen oder zu „taufen“. In der orientalischen Kirche fanden die Glocken erst 871 Eingang, als der griechische Kaiser Basilios 12 große Bronzeglocken zum Geschenk erhielt und diese auf einem eigens hierzu auf der Sophienkirche in Konstantinopel errichteten Turm aufhängen ließ. Ihren Höhepunkt erreichte die Glockengießerei im 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Die größten und wohlklingendsten Geläute gehören dieser Zeit an. Die besten Glockenspiele befinden sich in Holland, wo der geschickteste Glockengießer vielleicht aller Zeiten, der Lothringer Henony zu Bütphen 1645 ein Glockenspiel von 26 Glocken, deren größte 40 Ztr. wog, aufstellte. Auch in Nürnberg und Augsburg lebten im 14. Jahrhundert berühmte Glockengießer. Große Kirchen haben von jeher in der Größe der Glocken miteinander gewetteifert. Ungeheure Metallmassen werden auf den Türmen aufgehängt. Die größte Glocke Deutschlands ist die dreimal umgegossene und 1875 in dem Dom zu Köln aufgehängte „Kaiserglocke“. Dieselbe ist 3,25 m hoch, hat am

Rand 3,42 m Durchmesser und wiegt 543 Ztr. Der Klöppel ist 3 m lang und wiegt 15 Ztr. Andere große Glocken finden wir in der Peterskirche in Rom, 380 Ztr. schwer; im Stephansdom in Wien (354 Ztr.); auf dem mittleren Domturm zu Olmütz (358 Ztr.); in der Notre-Damekirche zu Paris (340 Ztr.); im Dome zu Erfurt, Maria Gloriosa, (275 Ztr.); Unstreitig die größte Glocke der Welt besitzt Russland, im Kreml zu Moskau aus dem Jahre 1533, doch wird dieselbe nicht mehr benutzt, und es ist auch unbekannt, ob sie jemals benutzt wurde. Dieser Metallkoloß hat ein Gewicht von 4320 Ztr., einen Umfang von 18 m und eine Höhe von 5,8 m. Er führt den Namen „Zar Kolokol“, Glockenkönig. Beim Brande des Kremls fiel diese gewaltige Glocke herab und lag in der Erde. 1836 wurde sie wieder auf einen Glockenturm gehoben.

W.

### Zur Unterhaltung

#### Der Schweizer John His geb. 1827, gest. 1908

ist zwar kein Taubstummenlehrer gewesen, hat aber seine besten Kräfte und Gaben dem Wohl der Taubstummen auf jedem Gebiete gewidmet.

John His wurde am 14. September 1827 in Davos, Kanton Graubünden, geboren. Als dreijähriger Knabe verließ er mit seinen Eltern sein Vaterland, um ein neues in den Vereinigten Staaten Nordamerikas zu finden. Seine Erziehung genoss er in Maryland und Pennsylvania. Er widmete sich dem Lehrerberuf und war von 1864 bis 1882 Verwalter der öffentlichen Akademie und der Industrieschulen in Washington, D. C. Als solcher lenkte er die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf sich, so daß er bald auch zu andern erzieherischen und philantropischen Anstalten und Gesellschaften in Beziehung trat, so zur Amerikanischen Fröbelgesellschaft, zum Kindergarten-Verein, zur Heimgewerbeschule und zur Gesellschaft zur Förderung der Handfertigkeit. Überall betätigte er sich eifrig und regte andere durch seinen Eifer an. Dies gilt von ihm auch als Präsident der Deutschen Soldaten-Hilfsgesellschaft in den Jahren 1861 bis 1865 während des Bürgerkrieges, als Mitglied und Beamter der ersten Washingtoner Gesellschaft von Neu-Jerusalem (Swedenborgianer), sowie des öffentlichen Arbeits-

Austausches, des öffentlichen Weihnachtsklubs und anderer Wohltätigkeitsgesellschaften. 1864 ernannte ihn der schweizerische Bundesrat zum Generalkonsul der Schweiz in Washington, welche wichtige Stellung bis dahin sein Vater bekleidet hatte. 17 Jahre lang blieb er auf diesem Posten.

Im Jahre 1890 erhielt Herr Alexander Graham Bell, der Erfinder des Telephons, von der französischen Regierung in Anerkennung seiner Verdienste um die Erleichterung und Förderung des Verkehrs, die das Telefon bewirkte, einen Preis von 50,000 Fr., den er in hochherziger Gesinnung zur Errichtung des Volta-Fonds zur Hilfe für Taubstumme bestimmte. Es entstand das Volta-Bureau mit einem eigenen Gebäude, zu dessen Errichtung im nämlichen Jahre Helen Keller (die bekannte Taubblinde) den ersten Spatenstich tat. Ein glücklicher Zufall führte in diesem Jahre die beiden Männer Dr. Alexander Graham Bell und John His zusammen. Nach Herstellung des Heims für das Volta-Bureau wurde John His Vorsteher und Leiter desselben und ließ sich häuslich darin nieder. Bis an sein Lebensende war er unermüdlich in dieser Stellung zum besten der Taubstummen und zum Zwecke der immer besseren Ausgestaltung des Unterrichtsverfahrens in den Taubstummen Schulen tätig. (Bei Anlaß eines Besuches in seiner alten Heimat wohnte er auch einer Taubstummenpredigt des Herausgebers bei und bezeugte seine große Freude darüber, daß sie nur in der Lautsprache gehalten wurde.)

Die Fortschritte des Bureaus, das sich mit der Ausarbeitung und Verbreitung von Schriften über Taubstumme und deren Erziehung befaßt, sind hauptsächlich den Bemühungen seines ersten Vorstehers zu verdanken. Er selbst veröffentlichte eine Anzahl wissenschaftlicher Werke, die besonders die Hebung der Erziehung zum Gegenstand hatten. Im Uebrigen war er noch Ehrenmitglied des schweizerischen Forschvereins (so schrieb die amerikanische Schweizerzeitung) und der naturforschenden Gesellschaft von Graubünden, Mitglied der anthropologischen Gesellschaft, der nationalen geographischen Gesellschaft, der amerikanischen Nationalgesellschaft vom Roten Kreuz, der Gesellschaft zur Förderung des Sprechunterrichts bei Taubstummen, der schweizerischen Wohltätigkeitsgesellschaft, des Grüttivereins der amerikanischen Floristengesell-